Zeitschrift: ASMZ : Sicherheit Schweiz : Allgemeine schweizerische Militärzeitschrift

Herausgeber: Schweizerische Offiziersgesellschaft

Band: 131 (1965)

Heft: 10

Artikel: Die Ungarische Widerstandsbewegung im Jahre 1944

Autor: Gosztony, Peter

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-42273

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Die ungarische Widerstandsbewegung im Jahre 1944

Von Dr. Peter Gosztony

Es ist im Westen wenig bekannt, daß im Spätherbst 1944 in Budapest einige hohe ungarische Offiziere in Verbindung mit Politikern bürgerlicher Prägung trotz dem mißglückten «Aufstand der Generale» in Hitler-Deutschland sich gegen das in Ungarn herrschende Regime wandten. Die verzweifelte Lage des Landes zwang sie zu dieser Tat. Am 15. Oktober 1944 mißlang nämlich der Versuch des Reichsverwesers Miklós von Horthy, Ungarn durch einen Separatfrieden aus dem Kriege zu retten und somit dem Volk das Leiden eines totalen Krieges auf eigenem Boden zu ersparen[1]. Der deutsche Sicherheitsdienst, der aus den Geschehnissen in Bukarest und Sofia anscheinend die Lehre gezogen hatte, schlug rechtzeitig zu, erstickte von Horthys Versuch im Keim, nahm den greisen Reichsverweser in Gewahrsam und setzte an seine Stelle den Führer der ungarischen Nationalsozialisten, den «Pfeilkreuzler» Major i. Gst. a. D. Ferenc Szálasi, ein[2]. «Der Führer der Nation» (Nemzetvezetö), wie Szálasi sich nachher bescheiden nannte, erwies sich von der ersten Minute seiner Machtübernahme an als ergebener Diener Hitlers. Der Kampf, welcher für Ungarn ohne nationales Interesse und militärisch, besonders nach der Panzerschlacht von Debreczen, aussichtslos war, wurde auf Befehl der Deutschen mit allen Mitteln fortgesetzt. Das Land diente von nun an als Schauplatz erbitterter Kämpfe zwischen zwei fremden Heeren.

Bild 1. Major i. Gst. a. D. Ferenc Szálasi, der Führer der ungarischen Nationalsozialisten, zieht am 16. Oktober 1944 in die von deutschen Fallschirmjägern besetzte königliche Burg in Budapest ein.

Als dann die Rote Armee im Spätherbst 1944 bis nach Budapest gelangt war und die Frage einer Verteidigung der ungarischen Hauptstadt akut wurde, scheute sich der «Führer der Nation» nicht, für Hitlers Pläne die Donaustadt als «eine vorgeschobene Befestigungsanlage Wiens» zur Verfügung zu stellen[3].

Gegen diese sinnlose Aufopferung der ungarischen Hauptstadt lehnte sich in erster Linie eine Gruppe ungarischer Offiziere auf. An ihrer Spitze standen Generalleutnant i. R. János Kiss, Oberst i. Gst. Jenö Nagy, Hauptmann i. Gst. i. R. Vilmos Tartcsay und viele andere. Sie versuchten gar nicht, den Führer der Pfeilkreuzler (inzwischen Staats- und Regierungsoberhaupt) zu beseitigen, da sie wußten, daß dieser nur eine Kreatur Hitlers war. Ihr Ziel richtete sich vielmehr auf die Rettung der Stadt Budapest, der sie das Schicksal eines zweiten Stalingrad ersparen wollten. Ihr Plan war, Budapest mit eigenen Kräften noch vor dem Eintreffen der Roten Armee von den Deutschen und den Pfeilkreuzlern zu befreien und damit nicht nur in militärischer, sondern auch in politischer Hinsicht der sowjetischen Besetzung zuvorzukommen.

Die ungarische Widerstandsbewegung, mit dem Ziel, das Land aus dem Kriege herauszuführen, bildete sich jedoch nicht erst nach dem mißglückten Versuch von Horthys vom Herbst 1944. Schon im Jahre 1941, nachdem das Königreich Ungarn an der Seite des Dritten Reiches in den zweiten Weltkrieg eingetreten und aus einer sogenannten «nichtkriegführenden Macht» zum Teilnehmer am Ostfeldzug geworden war, erhoben sich Stimmen von seiten der parlamentarischen Opposition gegen diesen Schritt der Regierung[4]. Im Jahre 1942, besonders nach der Katastrophe bei Woronesch am Don, wo praktisch die gesamte 2. ungarische Armee untergegangen war, nahm diese Bewegung, die Ungarn vor der nahenden Katastrophe noch retten wollte, feste Formen an. Die geistige Führung der Bewegung lag in den Händen des Parlamentsabgeordneten Endre Bajcsy-Zsilinszky, eines führenden Mitglieds der bürgerlich-demokratischen Kleinlandwirtepartei. Dieser Mann, der schon Mitte der dreißiger Jahre sein Land vor dem Dritten Reich mit seinen imperialistischen Tendenzen gewarnt hatte und der als überzeugter Demokrat Feind aller Diktaturen war, versuchte vorerst, sein Ziel auf einem politischen Weg zu erreichen. Bajcsy-Zsilinszky nahm Kontakt mit dem Reichsverweser auf, schrieb ein Memorandum nach dem anderen an die Regierung, sprach öffentlich im Parlament gegen den Krieg und versuchte dahin zu wirken, daß von Horthy das Militär (die Honvédtruppen, die im Herbst 1943 in

[1] Über die Vorgeschichte und den Ablauf der Ereignisse des 15. Oktober 1944 in Budapest siehe Andreas Hillgruber, «Das deutsch-ungarische Verhältnis im letzten Kriegsjahr», in: «Wehrwissenschaftliche Rundschau» Nr. 2/1960, S. 78, Frankfurt am Main, sowie C. A. Macartney, «October Fifteenth. A History of Modern Hungary», Edinburg 1956. Interessant sind in diesem Zusammenhang auch die Memoiren Nikolaus von Horthys, «Ein Leben für Ungarn», Bonn 1953, und die Erinnerungen des Außenministers der letzten von Horthy eingesetzten Regierung, Generaloberst Gustav Hennyey, in: «Wehrwissenschaftliche Rundschau», Nr. 12/1962.

[2] Zum Lebensweg des Pfeilkreuzlerführers, Major i. Gst. a. D. Ferenc Szálasi, vergleiche unter anderen die aufschlußreichen Mitteilungen des ungarischen Generalobersten Ruszkay an den Kriegstagebuchführer des Wehrmachtsführungsstabes, in: «Kriegstagebuch des Oberkommandos der Wehrmacht (WFSt.)», eingeleitet und erläutert von P. E. Schramm, Band IV, S. 852, Frankfurt am Main.

[3] Vergleiche «Das Reich», süddeutsche Ausgabe, 1. April 1945. Siehe ferner die schriftliche Erklärung des Hauptmanns Ernö von Kontz über die Verhandlungen betreffend das Schicksal Budapests in der königlichen Burg in Ofen zwischen Generaloberst Hans Frießner, Oberbefehlshaber der Heeresgruppe Süd, und dem «Führer der Nation», Ferenc Szálasi, anfangs Dezember 1944. Original im Besitz des Verfassers.

[4] Die Stationen von Ungarns Weg in den Krieg waren die folgenden: 20. November 1940: Beitritt zum Dreimächtepakt; 11. April 1941: Ungarn erklärt den Staatsvertrag mit Jugoslawien durch Luftangriffe für gebrochen und beteiligt sich am deutschen Einmarsch in Jugoslawien; 27. Juni 1941: Kriegszustand mit der Sowjetunion, Beteiligung am Krieg mit einem mechanisierten Korps («Schnelles Korps»); 6. Dezember 1941: England erklärt Ungarn den Krieg; 12. Dezember 1941: Ungarn erklärt den USA den Krieg; Ende Dezember 1941: Zurückberufung des ungarischen «Schnellen Korps» von der Ostfront; März 1942: Auf deutschen Druck hin wird die Aufstellung und Entsendung der 2. ungarischen Armee in die Sowjetunion vereinbart; Januar 1943: Vernichtung der 2. ungarischen Armee südlich von Woronesch. Von dieser Zeit an nur einige Infanteriedivisionen als Besetzungstruppen in der Ukraine.

der Stärke von 9 «leichten» Divisionen Besetzungsdienst in der Ukraine versahen) wieder nach Ungarn zurückbeordere, um zur Grundlage eines Separatfriedens mit den West-Alliierten zu gelangen[5].

Dieser Versuch, Ungarn praktisch aus dem Krieg zurückzuziehen, fand auch bei der Bevölkerung ein recht bedeutendes Echo. Außer den Oppositionsparteien (den Kleinlandwirten, den Sozialdemokraten und der Bauernpartei) unterstützten auch ein Teil der Studenten, der Jungintellektuellen und nicht zuletzt eine Gruppe von Schriftstellern, die sogenannten «Volkstümler», diesen Kampf. Was die Kommunistische Partei in Ungarn betraf, so war sie zu jener Zeit völlig unbedeutend. Die Zahl ihrer Mitglieder betrug im Jahre 1942 nicht mehr als 400 bis 450 Parteigänger, und das in einem Land mit über 14 Millionen Einwohnern[6]. Die Kommunisten lebten in völliger Illegalität: Ihr Wirken wurde seit 1919, dem Jahr der berüchtigten Proletarierdiktatur, von der gesamten Bevölkerung abgelehnt, und ihre Politik fand weder bei den Arbeitern noch bei anderen Schichten der Gesellschaft Anklang. Sie wagten sich daher auch nicht «Kommunisten» zu nennen und versuchten ihre Tätigkeit unter Decknamen, wie «Friedenspartei», zu tarnen. Imre Kovács, einer der Führer der Bauernpartei, selbst Demokrat und Widerstandskämpfer, schrieb darüber in seinen Memoiren: «Ich hörte schon von dieser Partei, und auch ihre Flugblätter kamen in meine Hand. Sie machten gegen den Krieg Propaganda und forderten den Zusammenschluß aller demokratischen Kräfte gegen die Deutschen und Faschisten[7]. Dies war die Anwendung der Volksfrontpolitik Dimitroffs auch in Ungarn, doch hatte sie bisher keinen beachtlichen Erfolg ... Ich stellte bald fest, daß ihr Anhang aus kaum einigen hundert Leuten bestand und daß sie unfähig waren, eine bewaffnete Aktion auszulösen, ja nicht einmal einen Streik zu organisieren, mit welchem sie die Regierung und das Volk auf ihr Dasein hätten aufmerksam machen können[8].»

Dagegen kam es von seiten der demokratischen Opposition zwischen 1941 und 1944 zu mehreren imposanten Demonstrationen in Budapest. Die bedeutendsten davon waren zweifelsohne die kriegsfeindlichen Massenkundgebungen am 6. Oktober 1941 vor dem Gedenklicht für Batthyány und bei der Kossuht-Gruft auf dem Friedhof von Kerepes sowie am 15. März 1942 vor dem Denkmal Petöfis[9]. Diese wurden vom ungarischen Historischen Gedenkkomitee (Magyar Történelmi Emlékbizottság), einer Dachorganisation der oppositionellen Demokraten, organisiert und sorgfältig durchgeführt. Da zeigten sich zum erstenmal Stärke und Kraft derjenigen, die nicht tatenlos zusehen wollten, wie Ungarn an der Seite des Dritten Reiches seinem Schicksal entgegeneilte. Auch die berühmte Weihnachtsnummer des Zentralblattes der ungarischen Sozialdemokraten, der «Népszava» («Volkswort»), vom Jahre 1941, worin ohne Parteiunterschied führende Demokraten, namhafte Künstler,

Bild 2. Endre Bajcsy-Zsilinszky.

Bild 3. Generalleutnant i. R. János Kiss.

Wissenschafter und Schriftsteller schrieben, war eine Station auf dem Weg zum Ziel der Bewegung. «Wie unsicher auch der Ausgang des Kampfes ist, er kann keine endgültige Niederlage für eine großherzige und tapfere Nation bringen, wenn sie sich mit ganzer Kraft auch den vielfach stärkeren Mächten entgegenstellt ...» Mit diesen Worten wandte sich Bajcsy-Zsilinszky an das ungarische Volk in den Spalten der «Népszava», und die «vielfach stärkeren Mächte», gegen die er die Ungarn zum Kampf aufrief, waren in diesem Fall Hitler-Deutschland und die von diesem hervorgerufene «neue Ordnung» in Europa.

Ende 1943, insbesondere nach der Kapitulation Italiens, sahen diese Männer, die sich um Bajcsy-Zsilinszky gruppierten, die letzte Möglichkeit, von Horthy dazu zu bringen, die sofortige Zurückziehung der Honvédtruppen aus der Ostfront bei Hitler durchzusetzen. «Die dringlichsten Aufgaben des ungarischen Widerstandes wurden schließlich nach langen Vorbereitungen anfangs März 1944 bei einer Besprechung in der Wohnung bei Bajcsy-Zsilinszky festgelegt», schrieb darüber ein Teilnehmer in seinen Erinnerungen an den Verfasser. «An dieser Besprechung waren, wenn auch nicht durch ihre Führer, alle Oppositionsparteien (wie sich später herausstellte, auch Vertreter der Kommunisten, das heißt der «Friedenspartei») vertreten. Es wurde festgelegt, daß die Hauptaufgabe der Bewegung die Herausführung Ungarns aus dem Kriege sei. Als ersten Schritt sollte man zum Status des Landes vom Frühling 1941 zurückkehren, so daß Ungarn statt eine «kriegführende» wieder eine «nicht kriegführende» Macht wäre. Es mußte verhindert werden, daß die Dampfwalze des Krieges das Land verwüstete und daß Ungarn durch eine fremde Macht besetzt würde. Wenn möglich sollte auch der Durchmarsch fremder Armeen vermieden werden. Dieses Ziel konnte nur erreicht werden, wenn man diplomatische und militärische Vorbereitungen traf und die gesellschaftlichen Kräfte des Landes mobilisierte[10]. Die Möglichkeit eines bewaffneten Widerstandes wurde damals von Bajcsy-Zsilinszky als gering bewertet. Obwohl er niemanden von einem solchen Plan abbringen wollte, vertrat er die Meinung, daß zu gegebener Zeit die Kräfte der Bewegung in militärischer Hinsicht nur ein Beispiel zu geben vermöchten. Dagegen maß er denjenigen Möglichkeiten Bedeutung zu, welche in diplomatischer Hinsicht dem Reichsverweser für das Ausscheiden Ungarns

[5] Über die Bemühungen der demokratischen Opposition, zu einem Separatfrieden mit den Westalliierten zu gelangen, siehe Imre Kovács, «Kiugrási kisérletek a második világháboruban. I. Nyugat felé» («Versuche, aus dem Kriege herauszuscheiden. I. Die Verhandlungen mit dem Westen»), in: «Uj Látóhatár» Nr. 2/1963, München.

[6] Mitgeteilt bei János Sipós, «A népidemokratikus forradalom magyarországi sajátosságaihoz» («Zu den Eigentümlichkeiten der ungarischen volksdemokratischen Revolution»), in: «Magyar Filózófiai Szemle» Nr. 1/1964, S. 40, Budapest.

[7] Siehe den Artikel des Sowjethistorikers E. Boltin in der Moskauer Zeitschrift «Politischeskoe Samoobrazovanje» Nr. 8/1964.

[8] Imre Kovács, «Im Schatten der Sowjets», S. 24, Zürich 1948.

[9] Siehe Mihály Korom, «A fasizmus bukása Magyarországon» («Der Sturz des Faschismus in Ungarn») Budapest 1961, sowie Gyula Kállai, «A magyar függetlenségi mozgalom, 1936–1945» («Die ungarische Freiheitsbewegung, 1936 bis 1945»), S. 121, Budapest 1948.

[10] Dazu bemerkte Dr. Pál Jaczkó, als Kleinlandwirt führendes Mitglied der Widerstandsbewegung 1944: «Leider stellte sich später heraus, daß die Rangordnung der vorzunehmenden Maßnahmen falsch war. Die Ereignisse zeigten uns das, und die Tatsache, daß unsere Bemühungen kein Ergebnis zeitigen konnten, beruhte hauptsächlich auf der falschen Einordnung der geplanten Maßnahmen.» (Aus den Briefwechseln mit dem Verfasser.)

aus dem Kriege zur Verfügung standen. Er hoffte auch, daß von Horthy das Militär in seinen Händen hielte, um zu gegebener Zeit damit im Interesse des Landes handeln zu können[11] . . .»

Wenn auch auf einem anderen Weg, so arbeiteten doch schon seit Mitte 1943 der Reichsverweser und sein Ministerpräsident Miklós von Kállay an demselben Ziel. Ihre Bemühungen, mit den Westalliierten zu einem Waffenstillstand zu gelangen und sogar Ungarn durch englische Fallschirmjäger vorübergehend besetzen zu lassen[12], führten jedoch – nicht zuletzt wegen des Fehlens jeglicher weitblickender Konzeption einer dynamischen Osteuropapolitik der Angelsachsen – nicht zum Erfolg. Die deutschen Dienststellen, sowohl die militärischen als auch die politischen, wachten nach dem Fall Italiens besonders aufmerksam über ihre letzten Kriegspartner in Europa[13]. Hitler ließ noch im Herbst 1943 die militärische Besetzung Ungarns bis ins kleinste Detail ausarbeiten. Am 19. März 1944 war es dann so weit. Deutsche Truppen überschritten an diesem Sonntagmorgen die westlichen Grenzen Ungarns, und während der Reichsverweser als «Gast des Führers» in Berchtesgaden zurückgehalten wurde, besetzte die Wehrmacht das Land[14].

Die in Budapest einrückende Gestapo kam mit den fertigen Listen der Oppositionsführer und Kriegsgegner nach Ungarn. Sie verhaftete an diesem Tag mehr als dreihundert Politiker, Schriftsteller und Publizisten – alle diejenigen, von denen sie wußte, daß sie Gegner des Dritten Reiches waren. Endre Bajcsy-Zsilinszkys Wohnung wurde als erste berannt. Er gab sich aber nicht ohne Widerstand in die Hände der Gestapo. Mit einem Revolver nahm er den ungleichen Kampf in seiner Wohnung gegen die Eindringlinge auf und ließ sich erst dann verhaften, als er keine Patrone mehr hatte und aus mehreren Wunden blutete[15].

Mit der Verhaftung Bajcsy-Zsilinszkys und der meisten führenden oppositionellen Politiker des Landes wurde die Widerstandsbewegung auf längere Zeit lahmgelegt. Die Monate des Terrors kamen. Obwohl der Reichsverweser in seinem Amt verblieb, um das Schlimmste zu vermeiden und den Deutschen nicht den Vorwand zu liefern, das führerlose Ungarn in ein Protektorat umzuwandeln, vermochte er die neu eingeführten Maßnahmen nur zu bremsen, nicht jedoch aufzuhalten.

Es ist nicht die Aufgabe dieser Studie, die Lage Ungarns im Sommer und Herbst 1944 zu untersuchen und diese in allen Details zu analysieren. Es sei nur darauf hingewiesen, daß von Horthys erneuter Versuch, mit den Westalliierten zu einem Waffenstillstand und Separatfrieden zu gelangen, ohne Erfolg endete[16]. Zur gleichen Zeit, als die deutschen Dienststellen in Ungarn alles daran setzten, das Land militärisch und wirtschaftlich zu mobilisieren, also seine Wehrkraft bis zur Neige für die Sache Hitlers auszuschöpfen[17], wurde den Emissären des Reichsverwesers (sowohl in der Schweiz als auch in Italien im Hauptquartier des Generals Alexander) kurz zur Kenntnis gebracht, daß Ungarn, wenn es zu einer Kapitulation bereit sei, einzig und allein mit der Sowjetunion verhandeln müsse. Die Rote Armee stand in Siebenbürgen schon auf ungarischem Boden, als von Horthy seine Mittelsmänner nach Moskau schickte, um die Waffenstillstandsverhandlungen einzuleiten[18]. Gleichzeitig wurden sowohl in militärischer als auch in politischer Hinsicht Vorbereitungen getroffen, welche die Ausführung des Umschwunges in Budapest zu unterstützen hätten. Noch im August 1944 kamen diejenigen Politiker der demokratischen Opposition zusammen, die, in der Illegalität lebend, bereit waren, dem Reichsverweser bei der Verwirklichung seines Planes innenpolitisch behilflich zu

Bild 4. Oberst i. Gst. i. R. Jenö Nagy.

Bild 5. Hauptmann i. Gst. i. R. Vilmos Tarcsay.

sein. Einige von ihnen, so der Sozialdemokrat Arpád Szakasits und der Kleinlandwirt Zoltán Tildy, nahmen sogar im Namen der «Ungarischen Front», der Dachorganisation der Widerstandsbewegung, den Kontakt mit dem Reichsverweser auf[19]. Es wurde vereinbart, daß am «Tage X», das heißt nach Abschluß des Waffenstillstandes mit Moskau, auch die Kräfte der Opposition zur Unterstützung der ungarischen Regierungsmaßnahmen in Aktion treten sollten. Dazu kam es jedoch nicht.

Am 15. Oktober, dem vorgesehenen Tag des Umschwunges, gelang der entscheidende Schritt von Horthys, sich von den Deutschen zu lösen, nicht. Wie wir schon in unserer Einführung berichteten, schlug der deutsche Sicherheitsdienst mit Hilfe der

[11] Zitiert nach Dr. Jaczkó.

[12] Persönliche Mitteilungen an den Verfasser von Ministerialrat a.D. László Veress, der die Verhandlungen in der Türkei mit den Engländern führte.

[13] Aus dieser Zeit stammt auch die Eintragung im Privattagebuch Joseph Goebbels': «23. September 1943. . . . Was nun die Verratsmöglichkeiten bei den anderen Satellitenstaaten anbelangt, so möchte Horthy zwar gern abspringen: aber der Führer hat schon die nötige Vorsorge dagegen getroffen . . .» («Goebbels' Tagebücher aus den Jahren 1942/43», S. 447, Zürich 1948.)

[14] Bis 19. März 1944 standen offiziell keine deutschen Truppen in Ungarn. Nach den Memoiren des ehemaligen ungarischen Ministerpräsidenten Miklós von Kállay («Hungarian Premier», New York 1954) befanden sich in den Jahren 1942/43 1719 deutsche Soldaten in Ungarn. Der Einmarsch der Wehrmacht ins Königreich am 19. März 1944, bekannt unter dem Decknamen «Unternehmen Margarete I.», verlief angesichts der völligen Überraschung der Ungarn reibungslos. Einzelheiten siehe bei Hillgruber, a.a.O.

[15] Noch am 17. März 1944, am Vorabend der deutschen Besetzung Ungarns, äußerte sich Bajcsy-Zsilinszky gegenüber seinen Freunden: «Wenn das Land so niederträchtig wird, den deutschen Einmarsch ohne Widerstand zu dulden, in meinen Händen wird dennoch eine Waffe sein!»

[16] Imre Kovács, «Kiugrási kisérletek . . .»

[17] Die ungarische Armee war Ende Februar 1944 450000 Mann stark. Davon befanden sich 360000 in der Heimat und nur 90000 im rückwärtigen Heeresgebiet der deutschen Ostfront. Nach der Besetzung Ungarns wurde die Mobilmachung der 1. ungarischen Armee (bestehend aus einem Panzer-, fünf Infanterie-, zwei Ersatzdivisionen sowie zwei Grenzbrigaden) angeordnet; sie wurde im Rahmen der Heeresgruppe Nordukraine im Raum Kolomea–Delatny im Fronteinsatz verwendet.

[18] In den Memoiren Horthys lesen wir folgendes darüber: «Um Waffenstillstand bitten zu müssen ist immer bitter, aber daß Engländer und Amerikaner uns an die Russen verwiesen, und nur allein an die Russen, verlieh dieser Notwendigkeit den Charakter der echten Tragödie, in der das Schicksal über Wünsche und Wollen des Menschen hinwegschreitet. Als die Rote Armee die tapfer kämpfenden, aber schlecht ausgerüsteten Truppen des Generals Dálnoki Veress . . . mit überlegenen Kräften zurückwarf und aufrieb, als die ersten Berichte über das unbeschreiblich brutale Vorgehen der sowjetischen Kampftruppen gegen die friedfertige Bevölkerung einliefen, mußte ich bei allem Tragischen, das ich erlebt hatte, einen für mich so schweren Schritt tun. Ich wandte mich an Moskau.» (Horthy, a.a.O., S. 281.)

[19] Einzelheiten bei Imre Kovács, «Im Schatten . . .», S. 61.

ungarischen Pfeilkreuzlerpartei den Versuch von Horthys noch in seinem Anfangsstadium nieder. Der Reichsverweser und seine Umgebung, Politiker und Generäle, wurden von den SS-Truppen Otto Skorzenys festgenommen und die Aktionen der Honvéds durch falsche Befehle und nicht zuletzt durch Verrat vereitelt. Am 16. Oktober klärten sich die Fronten: Sieger blieben die Pfeilkreuzler und mit ihnen die Deutschen.

In einer Detailfrage des ganzen Komplexes des 15. Oktober geschah aber doch etwas Entscheidendes. Durch die Ereignisse getrieben, veranlaßte der Reichsverweser noch am 14. Oktober, daß alle politischen Gefangenen am folgenden Tag freigelassen werden sollten. Diese Verordnung betraf auch Endre Bajcsy-Zsilinszky, der inzwischen aus dem Gestapogefängnis in die Haft der ungarischen Behörden gebracht worden war. Er wurde jetzt, am späten Abend des 14. Oktober, nach sechsmonatiger Haft auf freien Fuß gesetzt. Somit erhielt die ungarische Widerstandsbewegung zur gleichen Zeit, als sich in Budapest die faschistische Regierung Szálasi gebildet hatte, ihren eigentlichen Antrieb.

Es gelang dem Verfasser dieser Studie, einige Mitarbeiter dieses großen ungarischen Patrioten, welche die Tage nach dem 15. Oktober mit Bajcsy-Zsilinszky verbracht hatten, zum Wort zu bewegen. Sie berichteten, daß Bajcsy-Zsilinszky, kaum daß er das Gefängnis verlassen hatte, sich sofort in die Arbeit stürzte, um die Gegner der Pfeilkreuzler zu sammeln. Die verpaßten Möglichkeiten, das Scheitern des Unternehmens von Horthys hatten ihn stark betrübt, jedoch nicht zur Verzweiflung gebracht. Sein Zorn richtete sich in erster Linie gegen die obere Führung der Honvéd, welche die Aktionen des Militärs vereitelt hatte, jene Führer, «die weder befehlen noch befehligen konnten» und die in der entscheidenden Stunde «weder auf ihren Verstand noch auf ihren Kriegsherrn (von Horthy) hörten[20]».

«Sucht mir aus dem Lande alle diejenigen zusammen, die noch Männer sind, und bringt mir einen Soldaten, der planen und befehligen kann»! sagte er zu seinen Freunden, als er die Organisation des militärischen Widerstandes in seine Hände nahm. Mit Imre Kovács und Ing. chem. Miklós Makkay, Direktor einer Schießpulverfabrik, begann er – die Wohnung ständig wechselnd – in Budapest die Kontakte mit verschiedenen Männern der Oppositionsparteien und antifaschistischen Gruppen anzuknüpfen[21]. Das Ende Oktober unter seiner Führung gegründete Komitee des Ungarischen Nationalen Befreiungsaufstandes (Magyar Nemzeti Felkelés Felszabaditó Bizottság) umfaßte außer den Parteien der demokratischen Opposition eine ganze Reihe anderer Gruppen (von den Legitimisten bis zu den Kommunisten), die bei den völlig verschiedenen politischen Ansichten nur eines gemeinsam hatten: ihre antinazistische, antifaschistische Gesinnung. Von all diesen Gruppen waren die Kommunisten die einzigen, mit denen zusammenzuarbeiten Bajcsy-Zsilinszky zögerte. Er, der allen Diktaturen, gleich welcher Farbe und Form, ein geschworener Feind war, hatte zu den Kommunisten, was die Zukunft betraf, kein Vertrauen. Die Jahre der stalinistischen Diktatur, die Zeit der großen Säuberungen in der Sowjetunion, die Freundschaft des Kremls mit Hitler in den Jahren 1939/40 und nicht zuletzt die Erinnerung an die Gewaltherrschaft der Kommunistischen Partei in Ungarn im Jahre 1919 lieferten genügend Tatsachen, die seine Zweifel stärkten. Da der Chef der Kommunistischen Partei in Ungarn 1944, László Rajk, noch im Sommer von der Gestapo verhaftet worden war und an seine Stelle der als sozialdemokratischer Redaktor getarnte Gyula Kállai trat, verhandelte Bajcsy-Zsilinszky mit ihm über die Mitarbeit der Kommunisten in der Bewegung. Das Gespräch zwischen den beiden Männern spielte sich nach einem Augenzeugenbericht folgendermaßen ab:

Bajcsy-Zsilinszky: «Bitte sagen Sie mir aufrichtig, gibt es in Ihrer Partei einen Moskauer Kommissar?»

Kállai: «Ich kann diese Frage mit gutem Gewissen verneinen.»

Bajcsy-Zsilinszky: «Ich gebe zu, ich bin noch unruhig!»

Kállai: «Ich kann Sie beruhigen, Moskau will Ungarns Bolschewisierung überhaupt nicht[22]!»

Es mußten noch weitere Verhandlungen stattfinden, in denen Gyula Kállai seinen Partner der «nationalen Gefühle» und «des ungarischen Weges» der Kommunisten versicherte, ehe Bajcsy-Zsilinszky sich bereit erklärte, mit der Kommunistischen Partei zusammenzuarbeiten. Er entschloß sich dazu, da er wußte, daß einerseits die Mitgliederzahl der Partei gering und diese durch Fraktionen selbst geteilt war, und anderseits weder Zeit noch Ort eine Zuspitzung der inneren Gegensätze begünstigte[23]. Die Rote Armee kämpfte Ende Oktober 1944 bereits vor Budapest, die Ungarische Tiefebene war schon in ihrem Besitz, und auf die Hilfe der Westalliierten (die bitteren Erfahrungen der vergangenen Monate sprachen genügend für sich!) konnte man nicht zählen. Blieben also die Russen. Dies waren Tatsachen, die nicht zu übersehen waren und denen man Rechnung tragen mußte. Trotzdem hoffte Bajcsy-Zsilinszky, daß man mit den Russen nur vorübergehend einen «modus vivendi» aushandeln müsse. «Die Grenzen der Einflußzonen sind wahrscheinlich bereits zwischen den Alliierten vereinbart worden, da kann man nicht viel ändern. Das Volk jedoch, das seine eigene Freiheit erkämpfen kann, wird auch unter einer vorübergehenden fremden Herrschaft seinen Lebensstil bewahren können!» sagte er. «Aber das Problem, wie sich die Zukunft des Landes nach dem Krieg gestalten wird, wie die Beziehungen zur Sowjetunion sein werden, kam vielleicht höchstens zweimal während der Sitzungen zur Sprache. Die aktuellen Probleme der Gegenwart ließen für die Pläne der ferneren Zukunft keine Zeit[24].»

Ende Oktober 1944 trat als erstes Lebenszeichen der Widerstandsbewegung die Pressegruppe des Komitees des Ungarischen Nationalen Befreiungsaufstandes in Aktion. Zwei Blätter, «Szabadságharc» («Freiheitskampf») und «Ellenállás» («Der Widerstand»), riefen die Bevölkerung auf, die Anordnungen des Szálasi-Regimes nicht zu befolgen, die Waffen gegen die Pfeilkreuzler und die Wehrmacht zu erheben und die Widerstandsbewegung des ungarischen Volkes mit allen Mitteln zu unterstützen. Außer diesen Blättern wurde auch eine Proklamation der Widerstandsbewegung veröffentlicht, die man in einer geheimen Druckerei hergestellt und in großer Auflage verteilt hatte[25].

[20] Nach Dr. Jaczkó.

[21] Die bedeutendsten davon waren: von seiten der Landwirtepartei Dr. János Csorba, von der Kommunistischen Partei Gyula Kállai, von den Sozialdemokraten und Gewerkschaften Arpád Szakasits, von der Nationalen Bauernpartei Imre Kovács, von der Freiheitsvereinigung der ungarischen Patrioten József Dudás, von der Vereinigung der ungarischen Freunde der Sowjetunion Géza Pénzes und von den Jugendorganisationen Antal Gyenes (aufgezählt bei István Pintér, «Adatok a Magyar Nemzeti Tanács Felszabaditó Bizottságának történetéhez» («Daten zur Geschichte des Befreiungskomitees des Ungarischen Nationalrates»), in: «Hadtörténelmi Közlemények» Nr. 2/1961, S. 437, Budapest.

[22] Zitiert nach Jenö Lévai, «Hösök höse. Bajcsy-Zsilinszky Endre a demokrácia vértanuja» («Held der Helden. Endre Bajcsy-Zsilinszky, der Märtyrer der Demokratie»), S. 29, Budapest 1945.

[23] Zoltán Tildy (Kleinlandwirt) versuchte Bajcsy-Zsilinszky zu beruhigen, als er ihm versicherte, daß die Kommunistische Partei in der Bewegung nicht die führende Rolle erhalten werde. «Neben ihrer völligen Gleichberechtigung wird sie nur *ein* Mitglied im Bund der demokratischen Parteien sein!» Ebenda, S. 27.

[24] Nach Dr. Jaczkó.

[25] Mitteilung von László Borbély, München; Ivan Boldizsár, «A másik Magyarország» («Das andere Ungarn»), S. 37, Budapest 1946.

Die Vorbereitungen für die militärischen Aktionen liefen inzwischen auch auf vollen Touren. Die Führung, die Planung und die Organisation fielen einem hervorragenden Soldaten, Generalleutnant i. R. János Kiss, zu. Dieser Mann, obwohl er seit dem Ausbruch des zweiten Weltkrieges im Ruhestand lebte, stellte sich nach dem ersten Ruf Bajcsy-Zsilinszkys der Widerstandsbewegung bereitwillig zur Verfügung. Einen besseren Soldaten konnte man für diesen Posten kaum finden[26]. Generalleutnant Kiss, Berufsoffizier mit Leib und Seele, verbrachte im ersten Weltkrieg 38 Monate an der Front. Er stammte aus einer siebenbürgischen Familie, in der es Tradition war, daß die Söhne Soldaten wurden. Infolgedessen quittierte er seinen Dienst trotz seiner schweren Kriegsverwundung auch nach dem Zusammenbruch der Monarchie nicht. Er blieb weiterhin bei der Honvéd des Königreiches Ungarn. Im Jahre 1939, als er nach fünfunddreißigjährigem Dienst in den Ruhestand versetzt wurde, verabschiedete er sich von der Armee als Inspektor der Infanterietruppen.

Er zog sich nach Köszeg zurück, eine Provinzstadt in Westtransdanubien, wo er den sich entfachenden Weltbrand mit größter Aufmerksamkeit verfolgte. In seinem Tagebuch notierte er am 1. September 1939: «An diesem Tag hat Deutschland den Krieg begonnen und bereits verloren[27].» Obwohl Generalleutnant Kiss sich in den folgenden Jahren nicht politisch betätigte und aus seinem Asyl in Köszeg nur zu militärischen Vorträgen in die Hauptstadt reiste, blieb er nicht untätig. Wo er nur konnte, sprach er gegen den Krieg, setzte sich mit diesem auseinander und vertrat die Meinung, daß Ungarn in diesem Krieg nichts zu suchen habe[28]. Aus dieser Zeit datiert auch die Freundschaft des alten Soldaten mit Endre Bajcsy-Zsilinszky. Der Politiker schloß Generalleutnant Kiss so sehr ins Herz, daß er im Jahre 1943 dem Reichsverweser sogar vorschlug, Kiss zu reaktivieren und ihn zum Verteidigungsminister zu ernennen. Der politische Druck der Rechten und der Deutschen ließ dies jedoch nicht zu, was aber nicht hinderte, daß Generalleutnant Kiss Ende 1943 zum Mitglied jenes Kriegsgerichtes ernannt wurde, welches von Horthy zur Untersuchung der Bluttat von Ujvidék (Neusatz) in der Batschka gegen die verantwortlichen Militärs einberufen hatte.

Jetzt, im Spätherbst 1944, als es ums Ganze ging, stürzte sich der alte General mit Eifer in die Arbeit. Er stellte nur eine Bedingung: «Die Politiker sollen nicht in die Sache der Soldaten hineinreden. Die Organisation der militärischen Widerstandsbewegung sollte man den Soldaten allein überlassen. Dagegen werden wir uns nicht in die zivilen Angelegenheiten einmischen[29]!»

Generalleutnant Kiss kam am 4. November 1944 nach Budapest. Am folgenden Tag bereits versammelten sich seine engsten Mitarbeiter: Oberst i. Gst. i. R. Jenö Nagy, der zum Generalstabschef der Bewegung ernannt wurde[30], und Hauptmann i. Gst. i. R. Vilmos Tartcsay, dem die organisatorischen Aufgaben und die Bewaffnung der Widerstandsgruppen anvertraut wurden[31]. Der Arbeit des Militärs schlossen sich in den nächsten Tagen weitere Offiziere an, so die Obersten László Virág und Zoltán Kaffka, Oberstleutnant Pál Almássy, Major i. Gst. Miklós Balázsy, Major i. Gst. István Beleznay, Major István Szemes, die Hauptleute Béla Korondy, József Kövágó, Kálmán Révay, István Tóth, Imre Radványi und viele andere.

Der Plan des Generalstabes sah zwei Entwicklungsphasen vor. Laut den Erinnerungen des Hauptmanns a. D. József Kövágó, des damaligen Adjutanten General Kiss', waren diese:

1. *Störmanöver.* Durch den Einsatz kleiner, gut zusammengefaßter Einheiten bei den rückwärtigen Diensten der Wehrmacht und Pfeilkreuzlertruppen Verwirrung zu stiften, insbesondere in und um Budapest. In der Stadt selbst durch diverse Aktionen Beunruhigung bei der Gestapo und den Pfeilkreuzlerdienststellen auszulösen. Störung der Zusammenarbeit der Deutschen mit den Pfeilkreuzlern und Honvédeinheiten. Rettung der politisch Verfolgten und Verhinderung der Judenermordungen. In der Zwischenzeit sollten Kräfte gesammelt und die Arbeiterschaft bewaffnet werden.

2. *Die Rettung Budapests durch einen allgemeinen Aufstand.* Vorerst Verhinderung der Sprengung der Donaubrücken. Weiter Verhinderung der Durchführung des deutschen «Räumungs-, Lähmungs- und Zerstörungs»-Programms in Budapest. Der nächste Schritt wäre dann, gleichzeitig mit einer Offensive Marschall Malinowskijs den allgemeinen Aufstand in der Stadt auszulösen. In diesem Falle könnte man die Hauptstadt unter Vermeidung größerer Schäden vor der Verwüstung retten und gleichzeitig die einrückenden Russen als Gleichberechtigte empfangen. Budapest würde sich also nicht durch fremde Truppen, sondern aus eigener Kraft befreien, würde unter nationalem Befehl stehen, und damit wäre die Möglichkeit gegeben, eine ungarische Regierung durch Mitwirkung der oppositionellen Parteien (einschließlich der Kommunistischen Partei) unter Endre Bajcsy-Zsilinszky zu bilden[32].

Mitte November 1944 konnte Hauptmann i. Gst. Tartcsay Generalleutnant Kiss die in Frage kommenden Kontingente der militärischen Widerstandsbewegung melden. Danach verfügte die Bewegung über zwei große Gruppierungen. Die erste setzte sich aus einzelnen Truppenteilen der regulären Honvéd zusammen, die zum Kampf gegen das Regime Szálasi bereit waren: so das Offizierskorps des Flugwaffenamtes, die Truppen der Budapester Maria-Theresia-Kaserne (der späteren Kilian-Ka-

[26] Generalmajor a. D. József Kisfaludy gab dem Verfasser folgenden Bericht über den General ab: «Ich kannte Generalleutnant Kiss seit 1925. ... Er besaß als Soldat überdurchschnittliche Fachkenntnisse, und diese konnte er stets mit großem Erfolg in die Praxis umsetzen. Er war ein Muster der ungarischen Frontoffiziere. Bei seinen Untergebenen war er beliebt, und seine Vorgesetzten schätzten seine Fähigkeiten. ... Er war ganz und gar ein Ungar. Er liebte sein Land über alles, und für dessen Wohlergehen war er bereit, jederzeit sein Leben zu opfern ...»

[27] Zitiert bei Miklós Dsézenyi, «Kiss János altábornagy» («Generalleutnant János Kiss»), in: «Vasi Szemle», S. 1–12, Szombathely 1959.

[28] «Ich habe General Kiss fast ein Jahrzehnt lang gekannt. Er war ein Muster von Soldat und Mann. Unendlich ehrlich, aufrichtig und ernst. Ich war damals Generalsekretär bei den ‚Turaner Jägern' (einer paramilitärischen Organisation für ehemalige Frontkämpfer), und er Mitglied der Direktion. Es war immer eine Freude, mit ihm zusammenzuarbeiten. Er sah voraus, was dann kam. Noch im Jahre 1943 hielt er vor mehreren hundert Menschen in unserer Zentrale einen Vortrag über die militärpolitische Lage. ... Er kam zum eindeutigen Schluß, daß wir den Krieg verlieren werden. Er hat dies auch sehr einleuchtend begründet ...» (Aus dem Brief János Barthas an den Verfasser.)

[29] Zitiert bei Lévai, a. a. O.

[30] Oberst i. Gst. i. R. Jenö Nagy war Berufsoffizier. Seine feindliche Einstellung gegen das Dritte Reich und seine Führer war weithin bekannt. Als er im Jahre 1943 in Kaschau vor einem größeren Kreis öffentlich gegen Hitler sprach und seiner Meinung Ausdruck gab, daß die Deutschen den Krieg verlieren werden, wurde er verhaftet. Das Militärgericht verurteilte ihn zu 2 Jahren Haft bedingt und schrieb ihm als Aufenthaltsort Budapest vor. Über seinen Lebensweg siehe Dr. Juhászi, «Megemlékezés az ellenállás katonai vértanuiról» («Erinnerungen an den Helden der militärischen Widerstandsbewegung»), in: «Honvéd» Nr. 1/1948, Budapest.

[31] Hauptmann i. Gst. i. R. Vilmos Tartcsay diente bis 1942 bei den Husaren. Als der Krieg ausbrach, den er als Ungar ablehnte, bat er seine Vorgesetzten, ihn in den Ruhestand zu versetzen. Im Jahre 1943 schloß er sich dem Kreis Bajcsi-Zsilinszkys an. Über seinen Lebensweg siehe wie oben.

[32] Nach den Erinnerungen J. Kövágós. Erschienen in ungarischer Sprache in: «Politikai Fogoly» Nr. 4/1964, Bad Godesberg.

serne), die in der Stadt weilenden, aus der Front herausgezogenen, stark dezimierten Einheiten der 10. Infanteriedivision, an ihrer Spitze der Kommandant, Oberst i. Gst. Lücskei, während auf dem Truppenübungsplatz Hajmáskér der Kommandant der dortigen Schwere-Artillerie-Abteilung, Oberst Selmeczy, versprach, daß er mit seinen Männern nach Auslösung des Budapester Aufstandes sofort in die Hauptstadt eilen werde[33].

Die zweite Gruppierung umfaßte einzelne Jugendorganisationen (wie zum Beispiel «Levente»), bewaffnete Arbeitereinheiten (insbesondere solche Truppen, die unter ungarischem Kommando als politisch unzuverlässige Elemente in der Umgebung von Budapest Arbeitsdienst versahen), und nicht zuletzt einzelne zivile Partisanengruppen, die sich zu jener Zeit schon in der Stadt einnisteten. Zahlenmäßig konnte also Generalleutnant Kiss mit einigen tausend Bewaffneten (Soldaten und Zivilisten) rechnen. Selbstverständlich wäre diese Zahl für die vorgesehene Aktion ungenügend gewesen, hätten die inneren und äußeren Umstände die Sache nicht begünstigt. Die Front lag damals nicht weit von Budapest. Auf alle Fälle jedoch zu weit, als daß die Deutschen von dort aus ihre Truppen in der Stadt hätten entsetzen können. Die in der Stadt selbst stationierten Truppen der Wehrmacht, der Waffen-SS und der Gestapo waren zahlenmäßig nicht sehr stark[34]. Das Verhalten der ungarischen Truppen war leicht vorauszusehen. Auf jeden Fall hätten sie den Kampf gegen die Aufständischen nicht aufgenommen. Dafür sorgten schon die Mittelsmänner der Bewegung, die überall in den Stäben ihren Einfluß wirken ließen. Während die Offiziere um Generalleutnant Kiss in der zweiten Hälfte November die Einzelheiten des Aufstandes vorbereiteten, ging die politische Führung der Bewegung daran, den Zeitpunkt der Aktion mit den Russen abzustimmen. Nach den Angaben von J. A. Lukács war der Termin des Aufstandes von seiten des Komitees des ungarischen nationalen Befreiungsaufstandes zwischen dem 23. und 25. November vorgesehen[35]. Doch die Offensive Malinowskijs verlangsamte sich gegen Mitte November in Richtung Hauptstadt unerwartet. Das veranlaßte Bajcsy-Zsilinszky, durch Parlamentäre, die man durch die deutschen Linien schmuggelte, die Russen anzufragen, ob sie nicht bereit wären – und jetzt zitieren wir aus dem Brief des Komitees des Ungarischen Nationalen Befreiungsaufstandes, «... to undertake a tank operation which would be directed against Central-Budapest. This operation should not necessarily be part of a Russian offensive: the mere fact of a reperted Soviet armored thrust would enable us to rise against the German forces within Budapest and hold the city and her vital bridges until the Soviet forces take over ...[36]»

Gleichzeitig wurde auch ein Memorandum verfaßt, das man durch Nobelpreisträger Professor Szentgyörgyi und den Ingenieur Géza Pénzes nach Moskau, an Außenminister Molotow, zu schicken beabsichtigte. Endre Bajcsy-Zsilinszky wußte zu dieser Zeit bereits, daß der Waffenstillstandsvertrag zwischen Ungarn und der Sowjetunion in Moskau am 11. Oktober unterzeichnet worden war. Er nahm an, daß dieser Vertrag, selbst nach dem mißglückten Versuch von Horthys, von den Russen akzeptiert würde. Da jedoch der Reichsverweser als Gefangener der Gestapo nach Deutschland gebracht wurde und in Ungarn keine rechtmäßige Regierung amtierte, war zu befürchten, daß Stalins Rote Armee sich wie in einem «führerlosen Lande» aufführen und in den von ihr besetzten Gebieten eine Militärverwaltung einführen würde. Um dies zu vermeiden und die Russen darauf aufmerksam zu machen, daß in Budapest ein «anderes Ungarn» existiere, ein Ungarn, welches bereit sei, mit eigenen Kräften die Fremdherrschaft zu bekämpfen, gab Anlaß zur Abfassung des soeben erwähnten Memorandums, welches Bajcsy-Zsilinszky im Namen des Komitees des Ungarischen Nationalen Befreiungsaufstandes unterzeichnete. Durch dieses Dokument, das heute in der amtlichen ungarischen Geschichtsschreibung gern unterschlagen wird, sprach Endre Bajcsy-Zsilinszky gegenüber Moskau folgende Wünsche seiner Bewegung aus:

«1. Jene ungarischen Truppen, die der Roten Armee die Front öffnen und sich ihnen anschließen, sollen nicht als Kriegsgefangene betrachtet werden, sondern sollen als selbständige ungarische Armeekorps unter ungarischer Führung zusammengefaßt werden und im Rahmen des russischen Heeres am Kampf gegen Deutschland teilnehmen dürfen.

2. Die seit 1941 in Kriegsgefangenschaft geratenen ungarischen Soldaten und die ehemaligen Mitglieder des Arbeitsdienstes sollen in die aufzustellende ungarische Befreiungsarmee aufgenommen werden, damit sie unter ungarischer Führung an der Befreiung ihres Vaterlandes im weiteren Kampf gegen Deutschland teilnehmen.

3. Die auf solche Weise aufzubauende ungarische Befreiungsarmee, deren wichtigste Teile jene Arbeiterbrigaden bilden werden, die in Budapest aufzustellen wären, sowie jene Teile der Zivilbevölkerung, die sich zu Partisanenkämpfen freiwillig melden, sollen dringend mit den nötigen modernen Waffen für ihren Kampf versehen werden.

4. Im befreiten Ungarn sollen die Zivilverwaltung und die Polizei in ungarischer Hand bleiben.

5. Zwischen der Roten Armee und der auf dem Gebiet des befreiten und noch zu befreienden Ungarns operierenden aufständischen Befreiungsarmee soll die Zusammenarbeit ausgebaut werden[37].»

Dieses Memorandum hätte ebenfalls durch die Parlamentäre des Komitees des ungarischen nationalen Befreiungsaufstandes in einem schon bereitgestellten Militärflugzeug in der Nacht zum 24. November aus Stuhlweißenburg über die Front hinweg ins Hauptquartier von Marschall Malinowskij gebracht werden sollen. Dazu kam es jedoch nicht. Ein Provokateur und Spitzel der Pfeilkreuzler, Hauptmann Tibor Mikulics, der es in kürzester Zeit bis zum Mitglied des engsten Mitarbeiterkreises von Generalleutnant Kiss gebracht hatte, verriet die gesamte Aktion der Widerstandsbewegung samt den Details seinen Auftraggebern[38]. Als sich am Abend des 22. November die Führer der militärischen Widerstandsbewegung noch ein letztes Mal versammelten, schlug die ungarische Gestapo, der «Számonkérö Szék», zu. Im Besitz des Losungswortes konnten die Szálasi-Leute ohne Schwierigkeit bis ins Zimmer der Versammelten vordringen. Die Wache merkte den Überfall erst, als es bereits zu spät war. Vergebens versuchten zwei Offiziere, Leutnant Messnik und Fähnrich Graf Széchenyi, die Gefangenen durch Auslösung eines Feuerwechsels zu befreien. Sie fielen in dem ungleichen Kampf[39].

Noch in derselben Nacht wurden fast alle führenden Mitglieder des Komitees des ungarischen nationalen Befreiungsaufstandes verhaftet. Um sich Bajcsy-Zsilinszkys zu bemächtigen, begab sich

[33] Kovács, «Im Schatten ...», S. 81.

[34] Einzelheiten bei Pintér, a.a.O., und bei Kövágó, a.a.O.

[35] Einzelheiten bei J. A. Lukacs, «Political Expediency and Soviet Russian Military Operations», in: «Journal of Central European Affairs» Nr. 1/1949, S. 406.

[36] Ebenda.

[37] Zitiert aus «Uj Magyarország», Budapest, 23. Januar 1946.

[38] Siehe «Világ», Budapest, 18. April 1946.

[39] Siehe «Politikai Fogoly» Nr. 5/1964, S. 9, Bad Godesberg.

ein ganzer Gendarmeriezug in seine illegale Wohnung. Es gelang ihnen, den noch Schlafenden zu überwältigen, ohne daß er von seiner geladenen Pistole Gebrauch machen konnte.

Die Gefangenen wurden ins zentrale Militärgefängnis am Ofener Margitring eingeliefert. Im Besitz der beschlagnahmten Akten und auf Grund der Angaben des Verräters wurden in den darauffolgenden Tagen zahlreiche Verhaftungen vorgenommen. Inzwischen begann auch das Verhör der Führer der Bewegung. Wie dies vor sich ging, berichtet uns ein Augenzeuge, der zu jener Zeit selbst Gefangener der ungarischen Gestapo war: «Die Schergen haben das braune, markante Gesicht von János Kiss viereckig geschlagen. Von seinen gütigen, nachsichtig lächelnden Augen war nur eines sichtbar, das andere war völlig verschwollen. Der Generalleutnant wankte, sich an der Wand stützend, aus dem Zimmer. Seine Fußsohlen waren von den Gummiknüppeln der Pfeilkreuzler zerschlagen. Die zarten Hände von Jenö Nagy waren von den Schlägen geschwollen. Sein Mund war nach der einen Seite in einem blutigen Bogen verlängert. Der gebrechliche alte Mann blickte mit brennenden Augen streng und ungebrochen den Schergen ins Gesicht... Vilmos Tartcsay würde ich auf der Straße nicht wiedererkennen. Der edle Mann mit der Stirn wie aus Elfenbein, würdig des Pinsels eines Malers, war um zwanzig Jahre gealtert. Sein Haar war zerzaust, er war unrasiert, sein Blick schweifte unsicher von einer Ecke des Zimmers in die andere, und seine Augäpfel glänzten sonderbar. Sie tränten ständig. Das kenne ich. Die Henker haben Hochspannungsstrom für einen Augenblick in das Auge des Mannes eingeschaltet. Tartcsay wollte sich eine Zigarette anzünden, doch seiner gefolterten geschwollenen Hand entfiel das Streichholz[40]».

Fast zwei Wochen lang wurden sie geschlagen und gequält, aber es gelang der ungarischen Gestapo nicht, aus ihnen nur einen einzigen Namen der noch nicht verhafteten Mitglieder der Widerstandsbewegung herauszupressen. Das Kriegsgericht, angeführt von General Vargyassy, fällte sein Urteil in Anwesenheit eines Abgesandten der Pfeilkreuzler, des Funktionärs «Bruder» Süttö. Generalleutnant Kiss, Oberst i. Gst. Nagy, Hauptmann i. Gst. Tartcsay wurden zum Tode durch den Strang verurteilt. Die anderen, insgesamt zwanzig Personen, erhielten hohe, bis zu zwanzig Jahre dauernde Gefängnisstrafen. Endre Bajcsy-Zsilinszkys Angelegenheit wurde von den Militärs separat behandelt.

Bis zur Vollstreckung des Urteils blieben Generalleutnant Kiss und seinen Freunden nur drei Stunden. Es wurde dem General gestattet, von seiner Frau Abschied zu nehmen[41].

«Sie haben mich gequält, mit Hochspannungsstrom elektrisiert, ich ertrug aber alles mit Geduld. Nach meinem Tode sollst du mich zu dir nach Köszeg bringen» – damit sah der alte Soldat zum letztenmal in die Augen seiner Frau.

Die Unglückliche konnte nur antworten: «Es wäre besser gewesen, wenn du auf dem Schlachtfeld gestorben wärst!»

«Du bist im Unrecht», sagte leise Kiss; «ich sterbe auch so für meine Heimat, für mein ungarisches Volk[42]!»

Am 8. Dezember 1944 um 15 Uhr erfolgte die Hinrichtung. Die Verurteilten starben, laut Augenzeugen, ruhig und gelassen, wie es einem Soldaten geziemt, der weiß, wofür er sein Leben opfert[43].

Als Bajcsy-Zsilinszky von der Hinrichtung hörte, sagte er zu seinem Gefängniswärter: «Es schickt sich nicht, daß ich weiterlebe, wenn General Kiss ermordet wurde!» Seine Hoffnung, im selben Hof wie die Soldaten zu sterben, ging nicht in Erfüllung. Die Pfeilkreuzler transportierten ihn angesichts der bevorstehenden Belagerung Budapests noch Mitte Dezember nach Westungarn. Während des nächtlichen Transportes bot sich die Möglichkeit einer Flucht. Aber nur für Bajcsy-Zsilinszky allein. Er wies jedoch ab. Es wäre nicht recht, sagte er, daß er, der Anführer, sein Leben retten sollte, während seine Freunde und Mitarbeiter am Galgen endeten[44].

Im Staatsgefängnis Sopronköhida hatte Bajcsy-Zsilinszky noch die Möglichkeit, mit László Rajk, der auch hierhin gebracht worden war, zu sprechen. Am gleichen Tag, als er sein Todesurteil vernahm, hatte er noch mit Rajk einige Worte gewechselt. Im Schatten des Todes sorgte er sich um die Zukunft seines Landes. Er äußerte folgende Worte gegenüber dem Manne, von dessen Partei er nach den Pfeilkreuzlern für sein Volk am meisten fürchtete: «Verlaßt nie die Ideale der Demokratie und der Freiheit, sondern kämpft dafür, gleich in welcher Form und Art, hart und entschlossen[45]!»

Endre Bajcsy-Zsilinszkys letzte Stunde wurde von einem Gefängniswärter durch folgende Worte wiedergegeben:

«... Den Pfarrer ließ man trotz Gepflogenheit nicht zur Exekution zu. Die Wärter führten Bajcsy-Zsilinszky allein in den Gefängnishof. Es war am 24. Dezember 1944... In strammer Achtungstellung hörte sich Bajcsy-Zsilinszky das Urteil nochmals an. Als die letzten Worte des Kriegsrichters gefallen waren, rief er laut: ‚Meine Heimat, meine Frau, Gott sei mit euch!' Die Pfeilkreuzlerwache sah der Exekution teilnahmslos zu. Der ständige Scharfrichter war schon vor Tagen geflüchtet. Seine Arbeit vollbrachte ein Freiwilliger, dem man einen Extralohn versprochen hatte. Es war 10 Uhr... Man stellte Endre Bajcsy-Zsilinszky auf einen Schemel, die Füße wurden zusammengebunden und die Schlinge um seinen Hals gelegt. Er konnte nur sagen: ‚Gott sieht alles!' ... Nach 8 Minuten meldete der Arzt: ‚Der Tod ist eingetreten[46]'.»

Mit der Gefangennahme und der Exekution der Führer des Widerstandes ging die Tätigkeit der Widerstandsbewegung praktisch zu Ende. Wenn auch hin und wieder von den Pfeilkreuzlern nicht erfaßte Einheiten durch Sabotageakte und Überfälle auf gegnerische Dienststellen von sich hören ließen, so konnten sie im großen und ganzen die Kämpfe um Budapest nicht beeinflussen. Der Krieg ging in Ungarn zu Ende, ohne daß die Nation ihre Freiheit selbst erkämpfen oder dabei entscheidend mithelfen konnte.

★

Unsere Studie wäre unvollkommen, wenn wir nicht über das Schicksal der am Leben gebliebenen Widerstandskämpfer berichten würden. Sie standen Ehrenwache und begleiteten die sterblichen Überreste Endre Bajcsy-Zsilinszkys auf ihrem letzten Weg, als im Mai 1945 das große Staatsbegräbnis stattfand. Neben den Männern in Zivil befanden sich auch in großer Anzahl die ehemaligen Mitarbeiter Generalleutnant Kiss' in der Uniform der neuen ungarischen Armee. Sie bekleideten jetzt hohe Posten, sowohl im Zivilleben als auch in den Reihen der Armee. An diesem Begräbnis wurden viele Reden gehalten. Die Abgeordneten der demokratischen Parteien und der Kommunistischen Partei versicherten feierlich, daß das neue Ungarn seine Helden, die für die Ehre des Vaterlandes gestorben seien, nie vergessen und ihr

[40] Dezsényi, a.a.O., S. 7.

[41] Der Verfasser dieser Studie bemerkt dazu nur, daß dem zum Tode verurteilten Generalmajor Pál Maléter von den Kommunisten nicht gestattet wurde, sich vor Hinrichtung von seiner Frau zu verabschieden.

[42] Nach der Witwe des Generals Kiss, zitiert bei Dezsényi, a.a.O., S. 10.

[43] Ebenda.

[44] Lévai, S. 39.

[45] Ebenda, S. 73. (László Rajk konnte sein Leben nur dadurch retten, daß sein Bruder Endre Rajk als hoher Pfeilkreuzlerparteifunktionär Staatssekretär in der Regierung Szálasi war und sich für ihn einsetzte.)

[46] Zitiert bei Lévai, S. 83.

Andenken stets bewahren werde. In den nächsten Jahren wurden mehrere Straßen und Plätze in der Hauptstadt und auf dem Lande auf die Namen der Märtyrer des Widerstandes umbenannt. Man beschloß auch, für Bajcsy-Zsilinszky in Budapest ein Denkmal zu errichten.

Dann kam das Jahr 1948 mit der offenen Machtübernahme der Kommunisten. Der neue Diktator Ungarns, Mátyás Rákosi, wollte auch noch die Erinnerung an diejenigen Männer auslöschen, die das nationale Interesse stets demjenigen der Partei voranstellten. Das geplante Bajcsy-Zsilinszky-Denkmal wurde nicht errichtet. Von dem Budapester Hausregiment nahm man den Namen «János Kiss» zurück. In der Bajcsy-Zsilinszky-Kaserne zog die neue – jetzt rote – Geheimpolizei ein. Die Geschichtsfälscher gingen ans Werk, und durch jahrelang dauernde Mühlarbeiten versuchten sie den Widerstand 1944 so hinzustellen, als sei dieser nur von der Kommunistischen Partei allein gelenkt und in den meisten Fällen ausgeführt worden[47]. Und dann nahm man sich die noch lebenden Persönlichkeiten des ehemaligen Komitees des Ungarischen Nationalen Befreiungsaufstandes vor.

Mit dem Schauprozeß von László Rajk wurden auch die Generäle Pálffy, Sólyom, Beleznay, Szemes, Korondy, Révay und viele andere verurteilt und hingerichtet[48]. General Kaffka erhielt im Geheimverfahren mit den Obersten Almássy, Szent-Miklóssy und noch weiteren Männern hohe Gefängnisstrafen[49]. General Virág konnte sich als einziger von den ehemaligen führenden Widerstandskämpfern aus der Honvéd nach dem Westen retten. Miklós Makkay, die rechte Hand Bajcsy-Zsilinszkys, flüchtete ebenfalls noch im Jahre 1947 aus Ungarn. Sein Brief an Premierminister Ferenc Nagy, in dem er sich gegen die Ausbeutung der ungarischen Industrie durch die Sowjets beschwerte, gelangte in die Hände der Kommunisten. Imre Kovács lebt heute in den Vereinigten Staaten. Er mußte über Nacht seine Heimat wegen der bevorstehenden Verhaftung verlassen. József Kövágó, einst Adjutant Generalleutnant Kiss', später Bürgermeister von Budapest, danach Häftling Rákosis, hält sich seit 1956 in New York auf. Zoltán Tildy und Arpád Szakasits, einige Zeit Staatspräsidenten der Republik beziehungsweise der Volksrepublik, verbrachten zwischen 1949 und 1956 mehrere Jahre im Gefängnis, gleich wie der Kommunist György Kállai, der heute als Ministerpräsident in Budapest amtiert. Ingenieur Dudás wurde schon im Jahre 1946 eingekerkert. Er, der nicht die Fremdherrschaft der Faschisten in seinem Lande dulden wollte, konnte sich auch mit der sowjetischen Besetzung nicht abfinden. Im Jahre 1956, nach seiner Freilassung, führte er eine bedeutende revolutionäre Gruppe gegen die Russen. Er wurde nach der Niederwerfung der Revolution in eine Falle gelockt und als eines der ersten Opfer Kádárs zum Tode verurteilt und gehängt. Der politisch-moralische Druck über den noch verbliebenen Widerstandskämpfern bürgerlich-demokratischer Prägung lockerte sich erst nach der Niederwerfung des Volksaufstandes vom Jahre 1956 in Ungarn.

[47] Siehe unter anderem bei Pintér, a.a.O.

[48] Siehe dazu «László Rajk and his Accomplices before the People's Court», Budapest 1949.

[49] Einzelheiten bei István Szent-Miklóssy, «Political Trends in the Hungarian Army, 1945–1956», Rand Corporation. Santa Monica 1957.

FLUGWAFFE UND FLIEGERABWEHR

Der Begriff MATS

Dieser Begriff existiert seit 1948 und ist die Abkürzung von «*M*ilitary *A*ir *T*ransport *S*ervice».

Der MATS gehört zu den hohen operationellen Kommandos der amerikanischen Luftstreitkräfte. Seine Aufgabe: die regulären strategischen Lufttransporte der vier militärischen Dienste sowie Chartertransporte durchzuführen.

Diese Aufgabe ist strategisch, und der MATS beschäftigt sich nur mit Operationen, die diesen Charakter besitzen. Somit wird der MATS nicht sämtliche militärischen Transporte der USA kontrollieren und durchführen; lokale Transporte werden von besonderen Truppenverbänden ausgeführt.

Der MATS umfaßt in seiner Organisation:
a) die Lufttransportstreitkräfte;
b) die speziellen Dienste.

a) Die Lufttransportstreitkräfte bestehen aus zwei untergeordneten Kommandos:

- östliche Hemisphäre (Eastern Transport Air Force), Kommando in Mac Guire (New Jersey);
- westliche Hemisphäre (Western Transport Air Force), Kommando in Travis (Kalifornien).

b) Die speziellen Dienste bestehen aus:

- dem meteorologischen Dienst (Air Weather Service);
- dem Rettungsdienst (Air Rescue Service), welcher über die ganze Erde verteilt ist und auch die Bergung von Teilen der Satelliten umfaßt;
- dem Photo- und Kartendienst (Air Photographic and Charting Service).

Mittel (einige Zahlen):
- mehr als 90 000 beschäftigte Personen;
- mehr als 1000 Flugzeuge und Helikopter verschiedener Typen.

Etwa 40 000 Personen davon arbeiten bei den Lufttransportstreitkräften, welche über mehr als 570 Schwerflugzeuge verfügen, darunter:

- 45 C 135 «Stratolifter»,
- 45 C 133 «Cargomaster»,
- 100 C 130 «Hercules»,
- 250 C 124 «Globemaster»,
- 110 C 118 «Liftmaster».

Von 1965 an werden etwa 132 C 141 «Starlifter» stufenweise eingeführt und die älteren Typen, ausgenommen die C 133, ersetzt.

Die C 133 werden durch ein superschweres Transportflugzeug (etwa 350 t) ersetzt: die CX-HLS, welche noch im Studium steht.

(Aus «Forces aériennes françaises» Nr. 210) mo